

Aufklärung und Kritik

Zeitschrift für freies Denken und humanistische Philosophie
Herausgegeben von der Gesellschaft für kritische Philosophie Nürnberg

Schwerpunkt: Friedrich Nietzsche zum 100. Todestag

Autoren:

*Joachim Kahl, Armin Pfahl-Traughber,
Hermann Josef Schmidt, Thomas Otto
Schneider, Hermann Kraus, Helmut Walther*

Sonderheft 4

**Sonderheft 4/2000
Schutzgebühr: 10.- DM**

ISSN 0945-6627

Mitherausgeber:

Prof. Dr. Hans Albert (Heidelberg)
Prof. Dr. Dieter Birnbacher (Düsseldorf)
Prof. Dr. Dietrich Grille (Erlangen)
Prof. Dr. Hans Henning (Weimar)
Prof. Dr. Horst Herrmann (Münster)
Prof. Dr. Norbert Hoerster (Mainz)
Prof. Dr. Bernulf Kanitscheider (Gießen)
Prof. Dr. Mark Lindley (Boston)
Prof. Dr. Hubertus Mynarek (Oderheim)
Prof. Dr. Johannes Neumann (Tübingen)
Prof. Dr. Gerard Radnitzky (Trier)
Prof. Dr. Hermann J. Schmidt (Dortmund)
Prof. Dr. K. A. Schachtschneider (Nürnberg)
Prof. Dr. Peter Singer (Princeton)
Prof. Dr. Gerhard Stremlinger (Graz)
Prof. Dr. Ernst Topitsch (Graz)
Prof. Dr. Gerhard Vollmer (Braunschweig)
Prof. Dr. Franz M. Wuketits (Wien)

Eine rätselhafte und doch konsequenzenreiche Beziehung: Friedrich Nietzsche und Ernst Ortlepp. Eine Skizze

Vorbemerkung:

Als ich im Februar 2000 eine Zwischenbilanz¹ des Nietzsche-Ortleppverhältnisses ankündigte, ging ich noch davon aus, meine tradierte Sichtweisen noch radikaler als schon 1994 problematisierende Rekonstruktion der Bedeutung Ernst Ortlepps für Friedrich Nietzsche läge seit Juni 2000 im Druck vor und hätte bereits substantielle Reaktionen ausgelöst, die ich nun berücksichtigen wollte. Da mir jedoch außer Rüdiger Safranskis eigentümlichen Ortlepp-Ortleb-Hypothesen² nichts Neues zu Nietzsches Ortleppbezug bekannt wurde und meine Streitschrift zu Ernst Ortlepp noch nicht erschienen war, gab ich eine einführende Skizze dieses nach meinem Eindruck in der Nietzscheinterpretation noch immer weitgehend tabuierten Problemfeldes.

Drei Thesen vorweg.

These 1: *So wie es seit 1895 trotz aller Familienkonflikte im Sinne von Nietzsches Mutter und Schwester nicht zuletzt darum ging, in stillschweigender Konstituierung zahlreicher Mythen und selbst in editorisch wohlbeschränkter Aufrechterhaltung mancher Tabus die 'Provokation Nietzsche' zunehmend zu entschärfen, so ist wohl auch weiterhin von Versuchen der Domestikation jedweder kritischen und konsequenzenreichen Hypothese zumal genetischer Nietzscheinterpretation auszugehen. Wie wäre auch sonst der Einsicht zu entfliehen, Nietzsche habe sich*

in exemplarischer Manier nicht nur bereits in seiner Kindheit konsequent aus seinen ihm anezogenen christlichen Vorgaben herauszudenken gesucht – und wohl auch vermocht –, sondern er habe auch während seiner weiteren denkerischen Entwicklung konsequent darauf hingearbeitet, möglichst jedwede Bedingung der Möglichkeit einer Legitimation erd- sowie selbstflüchtiger Weltanschauung (und dabei insbesondere ihrer christlichen oder platonisch-pythagoreischen Hintergründe) schon von ihren Ansätzen her zu destruieren: bis zu Der Antichrist. Fluch auf das Christentum und Gesetz wider das Christentum vom Herbst 1888.

These 2: *In Berücksichtigung der Texte des Schülers Nietzsche sowie von größtenteils noch unveröffentlichten Autographen aus Nietzsches sozialem Umfeld 'war' die Begegnung Nietzsches mit Ernst Ortlepp für das Kind und auch für den Jugendlichen sowohl*

(1) eine Begegnung, die neue Inhalte präsentierte, als auch

(2) eine Begegnung, die entweder

(a) dem Kind die Augen für das, was es längst wußte, öffnete, oder aber – wie ich vermute –

(b) seinen Mut bestärkte, sich seinen Einsichten nun zu stellen; genauer: sich trotz aller inneren und äußeren Widerstände mit demjenigen auseinanderzusetzen, es poetisch, kompositorisch und vielleicht sogar zeichnerisch zunehmend 'zu fassen', was es so fassungslos gemacht hatte, daß es die ihm als Nachfolger seines

Vaters wohl schon 1849 aufgedrängte Rolle eines kleinen Pastors mit der Tendenz zum Stockphilister eben nicht abwies oder sich ihr still entzog, sondern sie ebenso wie die umgeschneiderten Kleider seines Pastorenvaters annahm und zunehmend virtuos in abweichendem Sinne nutzte, um diese Schlangenhaut gegen Ende seiner Kindheit und wohl letztmals im Frühjahr 1859 abzustreifen: ein halbes Jahr nach der Nietzsches Selbstbefreiungsprozeß³ zumindest erschwerenden – wenn nicht partiell aufhebenden – Verpflanzung ins Internat Pforte.

Schließlich meine These 3: *die Diskrepanz zwischen der Brisanz der Hypothese(n) eines näheren frühen Ortleppbezugs Nietzsches und ihrer marginalen Rolle in der Nietzscheinterpretation erscheint schon deshalb als exemplarisch für deren an Nietzsches Entwicklung, Denkintentionen usw. bisher allenfalls peripher interessierte dominante Richtungen, weil sich in der Nietzsche-Ortleppthematik philosophische, weltanschauliche und nicht zuletzt politisch-historische Tabus in erfreulicher Dichte komprimieren und ggf. potenzieren.*

Da die Berechtigung meiner dritten These von der Qualität sowie Relevanz meiner zweiten These abhängig ist, skizziere ich die Nietzsche-Ortleppkonstellation in ihren vier Phasen. Zuvor freilich:

Wer war denn Ernst Ortlepp?

Während Nietzsches Kindheit und Jugendjahre in Naumburg und Schulpforte (1850-64) war Ernst Ortlepp (1.8.1800-13./14.6.1864) ein in und bei Naumburg spätestens von 1855 bis zu seinem noch ungeklärten Lebensende lebender bis in

den Sommer 1858 als Dichter und Privatgelehrter respektierter ehemaliger Pförtner, der noch 1856 in Halle sein Gymnasiallehrerstaatsexamen abgelegt hatte, im Schuldienst jedoch keine Anstellung fand und von Herbst 1858 an zunehmend aus der Bahn geriet. In den frühen 1860er Jahren hielt sich Ortlepp häufig in von Pforteschülern aufgesuchten Gaststätten auf, sang sich am Piano begleitend „dämonische Lieder“, war zeitweilig arbeits- sowie obdachlos und galt als Trinker. Dennoch eröffneten Ortlepps große Festgedichte weiterhin das wöchentlich zweimal erscheinende *Naumburger Kreisblatt*. Ortlepps letzter größerer Gedichtband (*Klänge aus dem Saalthal*) erschien 1856 in einem Naumburger Verlag. Ortlepp, der ein leidenschaftlicher Wanderer war, verkaufte bei möglichst vielen Gelegenheiten Einblattdrucke eigener Dichtungen. Außerdem suchte er durch Schreibearbeiten, Gelegenheitsgedichte, Auftragsdichtungen, Nachhilfe zumal in den alten Sprachen sowie in Deutsch, Orgel- und Harmoniumspiel usw. seine minimale Rente aufzubessern. So ist auszuschließen, das Kind Nietzsche sei in dem Kleinstädtchen Naumburg dem als besonders kinderfreundlich geschilderten Ernst Ortlepp nicht ebenso wie auch Gedichten Ortlepps mehrfach begegnet.

In den 1830er und 40er Jahren hingegen war Ernst Ortlepp ein im gesamten deutschen Sprachraum bekannter, von der Zensur verfolgter politischer Dichter, Schriftsteller, Herausgeber, Shakespeare- und Byronübersetzer usw. mit zahlreichen zum Teil pseudonymen Veröffentlichungen, der freilich schon ab 1833 zwischen wohl allen Stühlen saß, weil er „zu sehr einen eigenen Weg gegangen“⁴ war. Zu-

erst zerstörte eine ehrabschneiderische Kritik Heinrich Laubes⁵ seinen Ruf nicht nur bei den Jungdeutschen, sondern auch als eines ernstzunehmenden Autors. Als dann nicht nur 1834 *Lyra der Zeit*⁶, Ortlepps bisher umfangreichste poetische und z. T. politische Anthologie, der preußischen Zensur zum Opfer fiel, sondern sich im Folgejahr sogar der mächtigste Politiker Europas, der österreichische Staatskanzler Fürst von Metternich, noch vor dem Bundestagsbeschluss am 10.12.1835 gegen das 'Junge Deutschland' gegen *Fieschi*⁷ – „aller religiösen und moralischen Bande entledigte und nur dem dämonischen Instinkte des Bösen hingeebene Phantasie“⁸ – „ganz persönlich und mit größter Entschiedenheit“ einsetzte⁹, Ortlepp 1836 aus Sachsen und 1853 auch aus Württemberg ausgewiesen wurde, wäre Ortlepps Schicksal wohl nur dann nicht bereits entschieden gewesen, wenn die deutsche Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts erheblich anders verlaufen¹⁰ wäre.

Seit einem knappen Jahrhundert ist Kontakt des Primaners Nietzsche mit Ortlepp¹¹ textlich gesichert. Einige Gedichte zumal aus Nietzsches Pforte Jahren legen den Eindruck eines Gesprächs mit Ortlepp nahe; andere Texte Nietzsches wirken als Reaktion auf oder Verarbeitung von Erfahrungen mit Ortlepp oder von Anregungen Ortlepps. Nach meinem Eindruck hat Ernst Ortlepp jedoch gerade in Nietzsches Kindheit eine entscheidende Rolle in Nietzsches Entwicklung gespielt.

Deshalb nun zu Nietzsches Ortleppverhältnis, in welchem ich 4 Phasen unterscheide.

Phase 1: 'Vorbereitungsphase' bis Frühjahr 1849.

Das vierjährige Kind Nietzsche hat die durch eine Gehirnkrankheit, das zermürbende Leiden und den deprimierenden Tod seines Pastorenvaters Ludwig gegebene, innerfamiliär niemals aufgearbeitete, sich über 9-10 Monate entwickelnde Familienkatastrophe anfangs offenbar nicht zu erkennen vermocht, weil es sich an den täglichen Gebeten um die Gesundheit und später um die Rettung seines Vaters gläubig beteiligte. Schließlich befand es sich im Alter des Wortrealismus, wo man Gesagtes noch wörtlich nimmt, und es hörte von wichtigen Verwandten, Gott würde die Gebete erhören, lernte außerdem an der Lutherbibel des Vaters gerade lesen. Aufschlußreich eine Aufzeichnung von Nietzsches Mutter aus dem Frühjahr 1849:

„Unsre drei Kinderchen [...] bethen auch täglich um die Gesundheit des guten Pappa und sorgen sich mit uns um ihn [...] Fritz ist ganz verständig und hält immer für sich seine Betrachtungen warum der liebe Gott den Pappa nur noch nicht gesund mache und tröstete gestern warte nur meine Mamma wenn es nur erst anfängt zu blitzen dann wird uns schon der liebe Gott eher hören“¹².

Der Vierjährige war also in die Rökener Familienkatastrophe durchaus involviert: er sah viel, hörte fast alles einschließlich tagelangen Weinens und verzweifelter Notschreie seines vormals für Gott stehenden Vaters; er leidet mit ihm, mit den verzweifelten Frauen, schenkt Zuwendung. Und das „täglich“.

Vor allem freilich: schon der Vierjährige verhält sich als kleiner Selbstdenker, betet also nicht nur mit, sondern denkt, in-

dem er „immer für sich seine Betrachtungen“ hält, selbst darüber nach, „warum der liebe Gott den Pappa nur noch nicht gesund mache“... Dieses Kind suchte seine Mutter also zu trösten. Doch was dachte es, nachdem es von Gewitter zu Gewitter erlebte, daß sein Vater keineswegs gesundete, sondern schließlich weinend starb?

Phase 2: ‘eigentliche Problemphase’ 1849 bis ca. 1854.

Im Frühjahr 1849 beginnt die wohl entscheidende und noch weitestgehend ungeklärte Phase der ‘philosophischen’ Entwicklung Nietzsches, denn dieses Kind vergleicht nun das Reden und Handeln der Erwachsenen mit dem nicht nur fortgesetzten, sondern sich steigernden Leiden seines Vaters. Schließlich hatte der Zweijährige seinem Vater gemäß dem Sprachgebrauch der Familie geglaubt, daß es einen allmächtigen, für alles zuständigen und lieben Gott gibt, der es liebt, fromme Gebete zu erhören... Doch Gott, der Allmächtige, dessen Wille allein entscheidet – „wenn Gott will“ war eine beliebte Sprachformel im Röckener Pfarrhaus¹³ –, half auch weiterhin nicht!? Für dieses Kind wohl eine Ungeheuerlichkeit und eindeutige Widerlegung all dessen, was die Erwachsenen sagten?

So begann schon der Vierjährige nachzudenken... Er war fürwahr „ganz verständig“.

Leser der früh(st)en Texte Nietzsches wissen, wie Fritz versuchte, Theodizeeprobleme auf unterschiedlichen Wegen aufzuarbeiten; und es ist auch rekonstruierbar, daß er dabei auf Schweigen stieß sowie in Problemfelder geriet, deren denklange Relevanz für Nietzsche noch aus dessen letzten Texten deutlich genug ist, beginnend mit der *Genealogie der Moral*, sich

steigernd in *Götzen=Dämmerung* und überschlagend in *Der Antichrist* samt seinem Untertitel sowie dem *Gesetz wider das Christentum* sowie schließlich in *Ecce homo*.

Erlebte schon dieses Kind ein Zerschlagen von Welt, Sinn und Wert, spürte es bereits mit sieben Jahren den eiskalten Hauch dessen, was Nietzsche später als „Nihilismus“ bezeichnete, begann es damals mit Flucht und Aufarbeitung?

Phase 3: ‘erste Problemaufarbeitungs- und zentrale Kontaktphase’ 1854/55 bis ca. 1857/58.

Und irgendwann 1854/55 begegnete dieses Naumburger Kind Nietzsche erstmals dem

„allen Bewohnern hiesiger Stadt und Gegend gewiß der Person, wenigstens dem Namen nach wohlbekannte[n] Privatgelehrte[n] und Dichter Ortlepp“¹⁴.

Für eine frühe spätestens auf das Pförtner Bergfest um den 22.5.1855¹⁵ zu datierende Begegnung gibt es zunehmend Indizien, aber noch keine Beweise.

Doch auf die Art des Zustandekommens und das genaue Datum des ersten Kontakts kommt es weniger an als auf den Effekt: dieser freilich muß für das Kind so beeindruckend – ein leibhaftiger Dichter! – und doch auch so schwerwiegend gewesen sein, daß es zuerst wohl mit Begeisterung und später in tiefer Ambivalenz reagierte: traf es in Ortlepp, der in Leipzig einige Semester Theologie studiert und in Schkölen als Aushilfe seines Vaters bis zum Erfolg eines Fackelzugs gepredigt hatte, vielleicht erstmals einen Menschen, der Theodizeeprobleme nicht

nur so intensiv erlebte, daß er daran fast zerbrochen wäre, sondern der sie auch so darzustellen vermochte, daß er die Verzweiflung des Gläubigen ebenso wie die Wut eines wegen der Ausweglosigkeit von Theodizeeproblemen sich betrogen Fühlenden poetisch 'faßte'.

Irgendwann – es müßte spätestens Sommer 1855 gewesen sein, denn Nietzsches Gedichte zum 30. Geburtstag seiner Mutter am 2.2.1856 demonstrieren Spuren erster Bewältigung – hat Ortlepp mit diesem eigenartigen Kind gesprochen: und spätestens seitdem suchte Nietzsche seinen Weg zu 'den Griechen', bei denen er ja bis in die Jahreswende 1888/1889 beheimatet blieb¹⁶, denn:

„sie sind recht eigentlich ein Zufluchtsort für jeden ernsten Menschen“.¹⁷

Ein Zufluchtsort? Könnte Nietzsche noch deutlicher sein? Übrigens sind noch Ortlepps *Erinnerungen an Schulpforte von einem alten Portenser*, wohl aus dem letzten Jahresviertel 1858, gespickt mit griechischen Versen, die belegen, wie lebendig Ortlepps Bezug zu 'den Griechen' noch im Winter 1858/59 war.

Ortlepp war wohl auch das Modell für die Selbstdarstellung des Dreizehnjährigen (in *Aus meinem Leben*) primär als Dichter und sekundär als Musiker. Nietzsches damalige Musikpräferenzen entsprachen – im Gegensatz zu denen seines Freundes Gustav – genau denjenigen Ortlepps; auch die Tatsache, daß und vor allem wie Fritz sich als selbstkritischer Dichter, der bereits vier Phasen seiner poetischen Produktion unterscheidet, ins Bild rückt, legt die Annahme nahe, Fritz hätte Anregun-

gen aufgenommen und umgesetzt, die über diejenigen Anregungen, die sich aus Gesprächen mit dem Poesiefreund Wilhelm Pinder ergaben, weit hinausgingen. Noch 1862 will Nietzsche in einem leider Fragment gebliebenen Text

„zeigen, nicht wie man Dichter ist, geboren wird, sondern wie man Dichter wird d.h. wie aus dem fleißigen Reimschmied bei wachsender geistiger Fähigkeit auch schließlich ein wenig ein Dichter werden kann“ (II 119).

Das entspricht genau Ortlepps Sichtweise und Selbstbildungsprogramm der Schköleler späten 1820er Jahre.

Noch der unzeitgemäße Name „Germania“, den Fritz und Wilhelm im Sommer 1860 ihrem Selbstbildungsverein gaben, könnte sich Ortlepp verdanken. Oder auf ihn verweisen, da dessen *Germania. Eine Dichtung dem deutschen Parlament gewidmet*, 1848, eben nicht preußisch, sondern 'deutsch' orientiert ist, d.h. eine Auffassung vertritt, für die in Pforte der Ortleppfreund und altertumswissenschaftliche Lieblingslehrer Nietzsches Karl Steinhardt stand, der Jahr für Jahr am 18. Oktober in einer Feierstunde des Sieges über Napoleon gedachte und dem es immer wieder gelang, Schüler zu entsprechenden Gedichten zu gewinnen; auch Nietzsche¹⁸.

Einträge in Nietzsches *Album*, eine Reihe Texte des frühen Nietzsche, das Auftauchen der Dionysosthematik spätestens 1861 und ihr Durchhalten bis 1888 bei zunehmend sexuellen Konnotationen lassen nicht ausschließen, daß Nietzsche schon früh – vielleicht schon als Kind, spätestens jedoch in den ersten Pfortejahren – einer 'dionysischen' Persönlich-

keit begegnete, die Ernst Ortlepp gewesen sein könnte; und die er eher als jede andere mir als Kontaktperson Nietzsches bekannte Person gewesen sein müßte.¹⁹

Um zusammenzufassen: in meinen Augen ist Ortlepp in dieser 3. Phase von besonderer Bedeutung gewesen

1. für Nietzsches Aufarbeitung seiner frühen Theodizeeprobleme,
2. für seine Entdeckung der (sowie seiner denklängen Prägung auf die) 'Griechen'; und
3. für seine frühe Selbstsicht als selbstkritischer Dichter und Musiker.

So war Ernst Ortlepp zwischen 1855 und 1858 für das Kind Nietzsche wohl ein sich als Dionysos entlarvender Sokrates, ein auch musikalischer Maieutiker, dessen Rätsel Nietzsche nicht zuletzt in der *Geburt der Tragödie* sowie in *Schopenhauer als Erzieher* umkreiste; und niemals mehr losließ.

Und wie Dionysos in vielen Gestalten der attischen Tragödie maskiert auftrat, so Ernst Ortlepp für Nietzsche wohl auch zumindest solange, bis Nietzsches Persönlichkeitsgrenzen sich aufzulösen begannen; und er auch mit Ernst Ortlepp getreu dem Motto der von mir Ernst Ortlepp zugewiesenen Einträge in Nietzsches *Album*, Platon, *Phaidon* 72AB, verschmolz?

Phase 4: 'Bearbeitungsphase' denklängen Nietzsche-Ortleppbezugs ca. 1857/58 bis ca. 1892/94.

Selbst ohne nähere Kontakte gab Ortlepp noch in den Pforte Jahren 1858-64 zumindest Anstöße; und bot wohl schon früh mannigfachen Anlaß zum Anstoß: er faszinierte Fritz und schreckte den auf bürgerliche Wohlanständigkeit und Karriere

Angewiesenen vielleicht auch aus äußeren Gründen ab. Schließlich war Ortlepp Ende Dezember 1858 vom Naumburger Kreisgericht wegen Störung des Gottesdienstes in Schkölen zu Gefängnis verurteilt und anschließend als Obdachloser in die Arbeits- und Korrekationsanstalt Zeitz eingewiesen worden. Erst 1860 entlassen, sah Ortlepp, um als Obdachloser den harten Saaleraumwinter zu überleben, wohl keine andere Möglichkeit, als solange lärmend betrunken durch Naumburgs Gasen zu wanken, bis er durch das Kreisgericht Naumburg eine weitere Verurteilung – nun wegen Straßenskandals – und damit eine zweite Einweisung in die Arbeits- und Korrekationsanstalt Zeitz erzwungen hatte. Erst 1861 gelang es Ernst Ortlepp – vielleicht mit Hilfe des mittlerweile zum Sekundaner und Primus aufgerückten Nietzsche –, sich im Schatten der von Naumburg nur wenige km entfernten Pforte bei deren Sekundanern, Primanern und zumal bei nachhilfebedürftigen sowie finanzkräftigen Extranen eine eigene Klientel aufzubauen, welche ihn mehrfach sogar mit Bekleidung ausstattete...

Details von Nietzsches Entwicklung bis über den Zusammenbruch in Turin hinaus legen die Vermutung nahe, Nietzsche wäre gefühlsmäßig aus dem Schatten des Lebensschicksals Ernst Ortlepps niemals ganz herausgetreten; was nicht gegen Nietzsche als 'Denker' spricht, sondern für den immensen Eindruck steht, den ein genialer Ernst Ortlepp oder auch sein Schicksal auf sensible Jüngere machte; sowie den Einfluß belegt, den Ortlepp dann auszuüben vermochte, wenn er bspw. mit seiner verzweifelten Theodizeekritik 'eine verwandte Saite' traf:

„Ach, woran soll dich dein Kind erkennen,
Wenn es betet, und du hörst es nicht? -“²⁰
Begann Nietzsche sich schon gegen Ende seiner Naumburger Kindheit von Ortlepp zurückzuziehen, sich seiner (d.h. Ortlepps) und seiner (d.h. Nietzsches wegen seines Verhaltens zu Ortlepp) zu schämen? Oder erst nach der Umpflanzung nach Pforte am 5. Oktober 1858? War Ortlepp Nietzsches Erzieher? Hat er Nietzsches Entwicklung zu leiten gesucht? Hatte Ortlepps beibehaltene Nähe zu Naumburg und wiederaufgenommene Nähe zu Pforte auch etwas mit Nietzsche zu tun? Konnte Ortlepp sich, als 1864 sein Werk vollendet war, sein „Logis im Saalthale“ suchen? Die Einträge in Nietzsches *Album* wären deutlich genug, wenn... Doch vielleicht genügt nachdenkliche Lektüre der Ortlepp betreffenden Passagen aus Nietzsches knapp drei Wochen nach Ortlepps rätselhaftem Tod erfolgenden Brief vom 4.7.1864 an die beiden Kindheitsvertrauten Wilhelm Pinder und Gustav Krug:

„Der alte Ortlepp ist übrigens todt. Zwischen Pforta und Almrich fiel er in einen Graben und brach den Nacken. In Pforta wurde er früh morgens bei düsterem Regen begraben; vier Arbeiter trugen den rohen Sarg; Prof. Keil folgte mit einem Regenschirm. Kein Geistlicher.

Wir sprachen ihn am Todestag in Almrich. Er sagte, er gienge sich ein Logis im Saalthale zu miethen.

Wir wollen ihm einen kleinen Denkstein setzen; wir haben gesammelt; wir haben an 40 Thl.“ (B I 250 bzw. B I 1, 288.)²¹

Es ist jedenfalls davon auszugehen, daß Nietzsche Ortlepp nicht durchgängig nahe oder auch nur dankbar zu sein vermoch-

te: für Einsichten, denen er immer wieder zu entfliehen suchte; ein Ödipus²², der zeitdenkens nicht zuletzt musikalisch Kolonos sucht. Und doch nicht finden kann, da er die Sphinx unorthodoxen Denkens und Fragens nicht getötet, sondern verinnerlicht hatte, genauer: in sich entdeckte (wohl seit Röcken); Fragen, denen er nicht zu entrinnen vermochte: nicht in Tribschen oder Bayreuth, nicht in Sils Maria oder Venedig, nicht einmal in Turin. Erst als er in Naumburg irgendwann in den 1890er Jahren auf ein Niveau zurückgefallen war, das noch unter demjenigen des Frühjahrs 1849 lag, als er „seine Betrachtungen“ nicht mehr anstellen und ihn Geist nicht mehr schneiden konnte, da war er sich entflohen oder auch wieder alte Ödipus auf Kolonos (Sophokles), entledigt aller Probleme endlich bei seiner Mutter angekommen? Und er wußte es nicht?

So mußte oder begann Fritz sich von Ortlepp äußerlich wohl schon früh zu lösen; und blieb doch gebrandmarkt: durch Denken.

Welcherart Nietzsches Beziehungen im einzelnen zu Ortlepp waren, läßt sich derzeit nur umreißen. Jedenfalls ‘stieg’ Fritz durch den Wechsel zur Pforte und dort von Semester zu Semester im Rang bis zur Primusposition; und Ernst Ortlepp ‘sank’, wiederholte für Nietzsche das Schicksal des unbegreiflichen Sturzes seines Vaters vom gottgleichen Übermenschen „im Glanze“ auf der Kanzel zu einem vor Schmerzen Wimmernden bzw. nun vom poeta laureatus und Privatgelehrten zu einem zweifach zu Gefängnis Verurteilten und in das ‘Arbeitshaus’ in Zeitz Abgeführten, bevor Ortlepp sich dann im Schatten der Pforte und Fritz sich weiterhin in-

nerhalb der Pforte aufhielt, wo seitdem verschiedene 'Hilfsaktionen Ortlepp' an- und bis zum 13. Juni 1864 abliefen, Ortlepp und Nietzsche neue Formen des Umgangs fanden...

Nietzsche jedenfalls hat sich und sein Denken und seine Denkwege primär in die Antike und dort zu 'den Griechen' wohl zwischen 1858 und seiner Konfirmation am 10. März 1861 akzeptiert sowie mit einer ihm wohl selbst nicht einsichtigen prognostischen Potenz sondergleichen seine geistige Entwicklung einschließlich ihrer Schwerpunkte sowie der Rhythmen seines Fluchtverhaltens antizipiert²³.

So war Ortlepp für Nietzsche die vielleicht wichtigste Entwicklungshilfe der beiden ersten Lebensjahrzehnte: er blieb Anreger, doch Nietzsche hielt – auch aus innerer Nähe – in den letzten Pforte Jahren vorsichtshalber äußere Distanz zu dem mittlerweile gesellschaftlich Geächteten: zu konsequent für Ortlepp, doch aus Selbstschutz für Nietzsche: das Stakkato des Berichts vom 4.7.1864 über den Tod sowie die erbärmliche Beerdigung Ortlepps und zumal die Reaktion von Ortlepps Freunden – „wir“! – an den vertrautesten Kindheitsfreund signalisiert, was einige Texte erschließen lassen...

Doch Nietzsche arbeitete neben vielem anderen einerseits die Grundlagen auch dessen auf, was außer ihm selbst und Ortlepp seit der Spätantike wohl Hunderttausende umgetrieben hatte und was 'theoretisch' nicht bewältigbar ist, solange an inkonsistenten, Wunsch- und Angstprojektionen etc. darstellenden Gottesbildern usw. festgehalten wird: bis in die *Dionysos-Dithyramben*... Und weil Nietzsche dies intensiver als fast jeder andere tat, ist sein Denken so exemplarisch; und der

seitherige Umgang mit seiner Person, seinem Denken und seinen Texten kaum minder²⁴.

Beim intellektuellen Aufarbeiten blieb es freilich nicht, denn Nietzsche suchte mit kaum geringerer Energie dem äußeren Ortleppschicksal zu entgehen: eine Perspektive, die in Nietzsches Entwicklung bis zum Zusammenbruch 'trägt'. Das sei noch skizziert.

Wie Nietzsches Mutter entschlossen war, sich um nahezu jeden Preis durch bestimmte Kindheitsbeobachtungen nicht selbst einholen zu lassen – Pastor Oehler, ihr Vater, hatte öfters ausgehungerte Pastorenwitwen zu Gast, die sich bei ihm sattessen durften –, so wollte auch ihr Sohn um keinen Preis das äußere und innere Schicksal Ernst Ortlepps mit totaler Verarmung bis zu Obdachlosigkeit und sozialer Ermie erleiden. Als Kind wollte er wie Ortlepp zwar noch Dichter und Musiker werden. Doch Ortlepps elende letzte Jahre aus nächster Nähe mitzuverfolgen war ernüchternd genug. Deshalb auch nicht das Wagnis des Risikos Philosophie, sondern das Brotstudium der Altphilologie, um wenigstens dem aufgedrängten Theologiestudium zu entgehen? Deshalb die Annahme des Basler Professurenangebots trotz des sicheren Wissens, daß das für ihn um einige Jahre zu früh sei? Das bis über manchen Zusammenbruch hinaus fortgesetzte Verbleiben im Professorenamt? Die zumindest doppelbödige Existenz in den 1880er Jahren? Und: der Zusammenbruch in Turin?

Wäre Nietzsche ab Juli 1889 nicht in einer ähnlich schwierigen Lage wie Ernst Ortlepp nach 1835 gewesen, wenn er seine Schriften des Jahres 1888 veröffentlicht hätte? Die auf 10 Jahre gewährte Pen-

sion war dann abgelaufen. Zumal nach dem Erscheinen des *Antichrist* wären die Subskriptionslisten, die eine zweite 10-Jahrespension durch die Basler Finanzaristokratie vielleicht zu sichern vermocht hätten, kaum mit positiven Einträgen zugunsten Nietzsches zur Universität zurückgelangt...

Wer glaubt ernstlich, Nietzsche habe das nicht gewußt?

Doch der Rubikon war wohl schon seit der *Genealogie der Moral* und noch mehr mit der *Götzen=Dämmerung* erreicht, wenn nicht überschritten. So hatte Nietzsche wenn überhaupt wohl nur noch die Wahl: entweder

(1) seine noch brisanteren Veröffentlichungen rücksichtslos vorzulegen und Ortlepps Schicksal totaler Verarmung sowie hochgradiger Isolation zu riskieren oder

(2) so riesigen literarischen Erfolg zu provozieren, daß er auf eine zweite Basler Pensionsgewährung nicht mehr angewiesen war. Wird diese autosuggestive Hoffnung nicht aus Texten zumal der zweiten Jahreshälfte von 1888 deutlich? War Nietzsche besessen vor Angst: und handelte? Oder

(3) auf diejenigen Veröffentlichungen zu verzichten, die eine weitere Pensionsgewährung erschwert hätten?

Wir wissen, wie sich Nietzsche entschieden hat, da er auf die Veröffentlichung selbst seiner kritischsten Schriften nicht verzichten wollte, sondern sie bis über seinen Zusammenbruch hinaus konsequent vorantrieb.

Und vielleicht erst dank seines Zusammenbruchs und der damit einsetzenden Berühmtheit ihre Veröffentlichung wenn nicht ermöglichte so doch sicherte?

Würde Nietzsche mit sich zu Rate gegangen sein, wie er nach der Vorlage auch seiner kritischsten Texte noch leben könnte, so würde er für eine 'Turiner Himmelfahrt' zugunsten 'der Erkenntnis' in manchen Figuren euripideischer Tragödien oder in Hölderlins Dichtung Vorbilder gefunden haben; Vorbilder, von denen ihm Ernst Ortlepp schon früh erzählt haben könnte. Und vor denen ihm graute.

Wir finden dazu ausreichend Spuren in Nietzsches Texten... Sie auch?

Anmerkungen:

¹ Der Text bietet eine für *Aufklärung und Kritik* überarbeitete Fassung meines Referats vom 25.8.2000 in dem von Renate G. Müller und mir geleiteten Arbeitskreis „*Wie man wird, was man ist.*“ *Zur Genese des Genealogen Friedrich Nietzsche* im Rahmen des Internationalen Nietzsche-Kongresses zum 100. Todestag Friedrich Nietzsches in Naumburg (*Zeitenwende-Werte-wende* „... auf das nächste Jahrtausend lege ich meine Hand.“) vom 24. bis 26. August 2000.

Zur Literatur: der älteste 'Ortlepp-Klassiker' ist F. Walther Ilges, *Blätter aus dem Leben und Dichten eines Verschollenen. Zum 100. Geburtstag von Ernst Ortlepp. 1. August 1800 – 14. Juni 1864. Teilweise nach unveröffentlichten Handschriften und seltenen Drucken*. München, 1900; der jüngere Reiner Bohley mit *Der alte Ortlepp ist übrigens todt*. In: Barner, Wilfried u.a. (Hg.): *Literatur in der Demokratie. Für Walter Jens zum 60. Geburtstag*. München, 1983, S. 322-31. Ich selbst hatte mich zu Ernst Ortlepp und zu Nietzsches Ortleppbezug erstmals geäußert in: *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. II. Jugend. Interniert in der Gelehrten-schule: Pforta 1858 bis 1864 oder Wie man entwickelt, was man kann, längst war und weiterhin gilt, wie man ausweicht und doch neue Wege erprobt. 2. Teilband 1862-1864*. Berlin-Aschaffenburg, 1994, S. 694-741. Meine Überlegungen werden weitergeführt in *Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für mehr Mut*,

Kompetenz und Redlichkeit in der Nietzscheinterpretation. In Aufnahme von Nietzsches 'Album', des als verschollen geltenden Skandalpoems 'Fieschi' (1835), der ungekürzten Druckfassung des 'Vaterunser des neunzehnten Jahrhunderts' (1834) und weiterer Texte Ernst Ortlepps sowie von Klassenkameraden Nietzsches und in Wiedergabe von Autographen. Aschaffenburg, 2001.

² Vgl. Rüdiger Safranski: *Nietzsche. Biographie seines Denkens.* München/Wien, 2000, S. 254f. und 371, sowie vom Verf. *Der alte Ortlepp*, 2001, S. 338ff.

³ Eine Quintessenz meiner Lektüre aller mir erreichbaren Texte des Kindes Nietzsche war die mich überraschende und im Widerspruch zu allen mir damals bekannten Thesen zu Nietzsches früher Entwicklung liegende Entdeckung, daß dieses Kind sich konsequent aus den religiösen Vorgaben seiner Pastorenfamilie herauszudenken suchte. Belegt habe ich dies vor 10 Jahren in *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. (I.) Kindheit. An der Quelle: In der Pastorenfamilie, Naumburg 1854-1858 oder Wie ein Kind erschreckt entdeckt, wer es geworden ist, seine 'christliche Erziehung' unterminiert und in heimlicher poetophilosophischer Autotherapie erstes 'eigenes Land' gewinnt.* Berlin-Aschaffenburg, (15.12.1990) 1991. Daß eine derartige Analyse in ungekürzter Form nur autorfinanziert und lediglich in einem religionskritischen Verlag – IBDK, nun: Alibri – erscheinen konnte, ist für das Restaurationsklima der frühen 1990er Jahre wohl ebenso bezeichnend wie der Sachverhalt, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Ergebnisse meiner Untersuchungen innerhalb der Nietzscheinterpretation bestenfalls in trivialisierter Form präsentiert werden.

⁴ Roland Rittig und Rüdiger Ziemann: *Ernst Ortlepp. Dokumente.* Zeitz, 2000, S. 5.

⁵ *Zeitung für die elegante Welt*, 22. 11. 1833.

⁶ Ernst Ortlepp: *Lyra der Zeit. Eine Sammlung der größeren politischen und zeitgemäßen Gedichte.* Frankfurt am Main: Sauerländer, 1834.

⁷ Ernst Ortlepp: *Fieschi. Ein poetisches Nachtstück.* Leipzig, 1835; Text enthalten in: *Der alte Ortlepp war's wohl doch*, 2001, S. 368-80.

⁸ Ludwig Geiger: *Ernst Ortlepp und die Zensur.* In: Euphorion, 1906, S. 805-807.

⁹ Roland Rittig und Rüdiger Ziemann: *Ernst Ortlepp.* Zeitz, 2000, S. 4. Vgl. Rüdiger Ziemann: *Dichter in tiefer Nacht*, in: Ernst Ortlepp. Klänge aus dem Saalthal. Gedichte. Hgg. v. Roland Rittig und R. Z. Halle, 1999, S. 118-120, und ausführlicher in Rüdiger Ziemann: „*Ein Logis im Saalthale*“. *Mutmaßungen zu Ernst Ortlepp.* In: Nietzscheforschung 5/6, 2000, S. 421ff. Zur Person Ortlepp vgl. auch Thomas Schneider: „*Vom Zustand der Ekstase*“. *Ernst Ortlepps Selbstbildnis als Magier.* Referat am 25.8.2000 im Arbeitskreis 8 des internat. Naumburger Nietzschekongresses (s. Anm. 1). Erscheint in diesem Heft.

¹⁰ Das hört sich dramatisch an und war es auch, doch wer sich die letzten Lebensjahre Ludwig Feuerbachs, Bruno Bauers oder Max Stirners vergegenwärtigt, erkennt vielleicht Zusammenhänge.

¹¹ Vgl. Brief an Wilhelm Pinder vom 5. 7. 1864. In: Friedrich Nietzsche. *Gesammelte Briefe. I. Band*, ³1903, S. 65f.

¹² Briefentwurf Franziska Nietzsches wohl an Emma Schenk, Frühjahr 1849 (GSA 100/846, S. 54).

¹³ Vgl. Ursula Schmidt-Losch in „*der liebe Gott wird*“. *Religiöse Sprache im Hause Nietzsche 1844-1850 und ihre früh(st)en Folgen.* Referat am 25.8.2000 im Arbeitskreis „*Wie man wird, was man ist.*“ usw. des internat. Naumburger Nietzschekongresses (s. Anm. 1).

¹⁴ *Naumburger Kreisblatt* Nr. 40, 19. Mai 1858, S. 1.

¹⁵ Der Besuch dieses Bergfests durch den elfjährigen Nietzsche und seinen Freund Gustav Krug ist belegt durch den Brief von Nietzsches Mutter an Verwandte in Pobles vom 25. Mai 1855 (GSA 100/260 bzw. B I 4, 38). Nun trug Ortlepp auf Pfortner Bergfesten auf einem Stuhl stehend eigene Gedichte vor. Ortlepp war der renommierteste Dichter, den das sich selbst als Dichter und Musiker fühlende Kind Nietzsche aus nächster Nähe erleben konnte.

¹⁶ Vgl. dazu vom Verf. *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche*, Berlin-Aschaf-

fenburg, 1991-94, und nun *Wider weitere Entnietzung Nietzsches. Eine Streitschrift*. Aschaffenburg, 2000, S. 133ff. und 150ff.

¹⁷ Friedrich Nietzsche: *Encyklopädie der klassischen Philologie* (Sommersemester 1871; II 3, 473). Nietzsches Texte werden zitiert nach der *Kritischen Gesamtausgabe* (KG), *Werke*, Berlin, 1967ff., nach Abteilung, Band und Seite, oder nach der *Historisch-kritischen Gesamtausgabe. Werke*, München, 1933 (bzw. als Nachdruck in „Frühe Schriften“: München, 1994), nach Band und Seite.

¹⁸ II 106f. für 1862 und II 273-280 für 1863.

¹⁹ Vgl. vom Verf. *Nietzsche absconditus, II. Jugend 2*, 1994, S. 740. Alle Einträge bietet in überprüfter Transskription *Der alte Ortlepp*, 2001, S. 375-82.

²⁰ Ernst Ortlepp: *Vaterunser des neunzehnten Jahrhunderts. Ein Weltchoral*. In: *Lyra der Zeit*. Frankfurt am Main, 1834, S. 256 bzw. Verse 5f.

²¹ Eingehend kommentiert in Schmidt: *Nietzsche absconditus, Jugend 2*, 1994, S. 732ff.

²² So vom Verf. schon in *Friedrich Nietzsche: Philosophie als Tragödie*. In: Speck, Josef (Hg.): *Grundprobleme d. großen Philosophen. Philosophie der Neuzeit III*. Göttingen, 1983, S. 227ff., und in *Nietzsche absconditus, II. Jugend 2*, 1994, S. 443-591.

²³ Man lese langsam *Fatum und Geschichte* aus dem April 1862 als Nietzsches Selbstbefreiungs- und Orientierungsprogramm (II 54-59). Vgl. vom Verf., *Friedrich Nietzsche: Philosophie als Tragödie*, 1983, S. 222f., und *Nietzsche absconditus, II. Jugend 2*, 1994, S. 37-84, 123-34.

²⁴ Vgl. vom Verf.: *Wider weitere Entnietzung Nietzsches*. Aschaffenburg, 2000, passim.

Zum Verfasser:

Hermann Josef Schmidt, geb. 1939, ist Professor der Philosophie an der Universität Dortmund. 1968 Promotion in Philosophie an der Universität Freiburg/Br. mit Nietzsche und Sokrates (1969). Habilitation 1976, apl. Prof. 1980. 1991-1994: Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. 1991 Initiierung des internationalen Dortmunder Nietzsche-Kolloquiums (DNK), seit 1992 Mitglied des wissenschaftlichen Beirats und seit Herbst 1998 auch des Vorstands der Nietzsche-Gesellschaft.

Arbeitsschwerpunkte: Aufklärung durch Philosophie-, Weltanschauungs- und Religionskritik; Antike, Nietzscheforschung.